

# Das gelobte Land

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-458979>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Du Schang, das Städtli und es netts Meiteli!“ — „Lass doch das Mensch, und 's schönst a dem Städtli ischt e Weiz, wo's sägueti Spaghetti git und en billige Chianti, det gömmir jetzt here.“

### Das gelobte Land

Ferdinand will nach Palästina auswandern. Da er ein großer Drückberger ist, habe ich mich darüber sehr verwundert, denn nach meinen Informationen fliegen einem dort nicht gerade die gebratenen Tauben in den Mund. Aber Ferdinand ist anderer Ansicht. „Weißt du“, meint er mit überlegener Miene, „das ist gerade die richtige Gegend für mich. Ich werde dort nur vier Tage pro Woche arbeiten müssen.“ Da mein Gesicht großen Zweifel ausdrückt, fährt er fort: „Du weißt doch, daß es in Palästina drei Religionen gibt, die sich den Rang streitig machen. Türken, d. h. Mohammedaner, Israelliten und Christen. Na also, die Türken feiern den Freitag, die Juden den Samstag und die Christen den Sonntag, das sind drei Feier-

tage pro Woche. Bleiben vier Arbeitstage, wenn meine Rechnung richtig ist...“ „Sie scheint mir nicht ganz richtig“, wage ich verblüfft ob solcher Schlaueit zu erwidern, „Du kannst doch nicht alle drei Tage für Dich beanspruchen?!“ Doch Ferdinands Gesicht ist in reines Mitleid getaucht, in Mitleid mit meiner Beschränktheit. „Du bist doch immer das gleiche Schaf“ meint er. „Hast gar keine Kombinationsgabe. Ich suche mir dort eben eine Stellung bei einer Firma, die aus einem Türken und einem Juden besteht. Am Freitag schließt der Türke, am Schabbes der Jude und am Sonntag wird man mir als Christ doch nicht zumuten wollen, zu arbeiten. Also — du siehst, die Rechnung ist denkbar einfach.“ —

### Im politischen Departement

Das war in Bern, im Bundeshaus.  
Ein großer Tag mit viel Beschwerden.  
Die Herren gingen ein und aus...  
Es mußte was geboren werden.

Es war ein richtiger Betrieb,  
ein Hasten, Rennen, wie der Teufel.  
Ein Neuling, der sich müde schrieb,  
stand auf und winkte einem Weibel:

„Wo ist, mein Herr, in diesem Haus  
das... Na, Sie werden schon verstehen.  
Der... Ach, ich muß einmal hinaus!  
Wo ist der Ort? Wie muß ich gehen?“

Der Weibel macht ein lang Gesicht  
und meint: „Ach ja! Das sind so Sachen!  
Was Sie jetzt suchen, gibt's hier nicht,  
weil hier die meisten in die Hosen machen.“

Paul Meyer

### Gehirnsport

oder: Lyrische Würfe

Von Gottlob Falkhien

Ich saß im Tram.  
Da kam mir in Gedanken ein Schwamm,  
Sodas ich froh.  
Jedoch ein gegenüberstehender Muff  
Gab mir einen Puff,  
Daß ich fast die Besinnung verlor.

Schon hatt' ich wieder warm,  
Weil ein Mädchenarm  
Durchschimmerte weiß.  
Drauf träumt' ich, daß diesem Gedicht  
Vor einem Halbnaengericht  
Zufiele der erste Preis.

Als ich das Zimmer verließ,  
Da war der Himmel blau.  
Bald zog er sich eine Wolke über's Gesicht  
Nun schien er grau.  
Mein Herz hat lange geblutet,  
Weil ich nicht erfahren konnte,  
Warum er dies getutet.

Damenschuhe drangen in meinen Traum,  
Braune und schwarze,  
Hohe und halbe.  
Als ich aber schärfer blickte,  
Sah ich nur eine dunkle Warze  
An einem als Dame verkleideten Kalbe.  
Das lief mit krummen Füßen,  
Aber viel Empfindung.  
Und als ich es herzlich wollte begrüßen,  
Verlor ich die feste Gedankenverbindung.

Es war stürmisch am See —  
Ich schaute lange in den weißen Gisch.  
Da ließ eine Möwe über mir was fallen.  
Ich hatt's beinah' erwischt.  
Und weil ich nun immerfort dachte  
An den gräßlichen Flecken,  
Der fast mich beschmutzt,  
Empfand ich solchen Schrecken,  
Daß ich davonlief,  
Gepeinigt von diesem Befund,  
Und lang hinstürzte  
Ueber einen häßlich gefauerten Hund.